

**Predigt über Josua 1, 1.2.6-9 an Silvester 1993
in der Johanneskirche Gilching**

Liebe Gemeinde!

Übergänge haben es meistens in sich. Übergänge, Grenzübertritte sind oft nicht ungefährlich. Deshalb legt man vor wichtigen Übergängen gern erst einmal einen Halt ein, einen Halt, an dem man das Vergangene bedenkt und sich auf das Neue vorbereitet. Wir brauchen diese Augenblicke des Innehaltens, des Nachdenkens. An den Übergängen des Lebens spielt sich zur gleichen Zeit ein Abschied und ein Aufbruch ab. Wir müssen manches von dem, was hinter uns liegt, loslassen. Nicht alles nehmen wir mit auf dem Weg über die Grenze in ein neues Land. Wir müssen uns trennen von Menschen, Dingen, Einstellungen und diese Trennungen auch innerlich verarbeiten. Jeder von uns, jede von uns kennt Übergangssituationen des Lebens aus eigener Erfahrung: den oft langwierigen, schmerzhaften Übergang vom Kindsein zum Erwachsensein, vom Elternhaus in den eigenen Haushalt, vom Leben allein zum Paar, zur Familie, vom Berufsleben in den Ruhestand, von der Gemeinschaft der Familie zum Leben allein. Immer geschieht dort auf der Grenze, am Übergang Abschied und Aufbruch in einem. Wenn wir nun dort innehalten und nachdenken, dann unternehmen wir den schwierigen Versuch Klarheit zu gewinnen. Was müssen wir unwiederbringlich drüben lassen, wie unvollendet es auch ist? Was kommt auf der andern Seite der Grenze auf uns zu? Welche Erwartungen, welche Befürchtungen, welche Hoffnungen haben wir? Was mag uns dort blühen, im guten wie im bedrohlichen Sinne?

Aus dem gleichen Grund auch der heutige Abend für uns kein Abend wie jeder andere. Denn jeder Jahreswechsel hat auch den Charakter eines Übergangs. Wir nehmen Abschied vom Gewesenen und stellen uns ein auf das Kommende. Diese letzte Nacht des altgewordenen Jahres, die Silvesternacht, verbringen die einen eher still und nachdenklich, die anderen weniger still und unter Freunden und beides ist, auf seine Art und Weise, dem Übergang angemessen: Die nachdenkliche Stille hat mehr von der Stimmung des Abschieds, des Rückblicks an sich, das lautstarke Fest mehr von der Stimmung des Aufbruchs, des Neubeginns. Wie auch immer wir die Nacht verbringen: Übergänge, die das Leben verändern, haben es in sich. Es lohnt sich innezuhalten.

Übergänge hatten es zu allen Zeiten in sich. Das wußte auch Josua und mit ihm das Volk Israel. Da stand nun Josua am Ufer des Jordans, am Ufer eines tief eingeschnittenen, reißenden Flusses, an der Grenze zum Land der Verheißung. Lange verharrt er dort auf der Höhe über dem Jordan und er braucht eine starke Ermutigung durch Gott, bevor er den Übergang ins neue Land wagt. Nicht, daß er besonders feige, zaghaft und unentschlossen wäre, aber er kennt das ganze Gewicht dieses Übergangs, die Gefahren des Grenzübertritts. Ja, wenn Moses noch leben würde!, so mag er gedacht haben. Moses ist tot, gestorben kurz vor der Grenze. Mit ihm war nicht nur eine wichtige Persönlichkeit gestorben, nein, eine ganze Ära, die Zeit des Auszugs und der Wüstenwanderung wurde zu Grabe getragen. Er hatte es geschafft das unruhige, oft unzufriedene Volk zusammenzuhalten. Und häufig schien es so, als hätten sie Gottes Gegenwart und Geduld nur diesem einzigartigen Menschen zu verdanken. Wie sollte es nur weitergehen - ohne ihn?

Hinzu kommen die großen Erwartungen des Volkes, die Josua belasten. Lang gehegte, lang vertagte Erwartungen, Sehnsüchte, Träume seit dem Tag des Auszugs aus Ägypten. Jetzt am Ufer des Jordans, in Sichtweite zum Land der Verheißung scheint ihre Erfüllung in greifbare Nähe gerückt: endlich eine Heimat finden, einen Ort haben in der Welt, von dem man nicht ständig wiederaufbrechen muß, gehetzt und verfolgt von Stärkeren, endlich ordentliche Häuser bauen, statt der Zelte, Obstbäume und Weingärten pflanzen, ihre Früchte ernten und den Wein trinken, Brotbacken aus eigenem Getreide. Josua steht unter dem ganzen Druck dieser Erwartungen hier an der Grenze, vor dem Übergang. Diese Verantwortung für das Schicksal

des Volkes nimmt er nicht auf die leichte Schulter. Die Zukunft, die vor Josua und dem Volk liegt, birgt viele Gefahren und Unsicherheiten. Das Land jenseits des Jordans ist nicht unbesiedelt. Es wird Kämpfe geben, das ist vorauszusehen. Werden sich die Erwartungen eines Lebens in Ruhe und Frieden erfüllen?

Was Josua und das Volk Israel bewegte, dort am Jordan, das ist uns an diesem Abend besonders nahe. Ihre Lage gleicht der unseren. Auch wir haben, neben Lichtblicken und Oasen, auch Wüstenwanderungen und mühselige Zeiten hinter uns, erwartungsvoll und zugleich unsicher und unruhig blicken wir nach vorn, in das Land des Neuen Jahres. Wo finden wir Orientierung, Wegweisung in der verwirrenden Fülle der Wege? Woher kommt uns der Mut den Weg ins neue Land, in einen neuen Lebensabschnitt, ins neue Jahr unter die Füße zu nehmen? In dieser Situation redet Gott Josua an. Er redet mit ihm wie er mit Moses geredet hat. Er macht ihm Mut den Übergang zu wagen, Land zu gewinnen jenseits der Wüste. Dreifach ist die Ermutigung durch Gott dort am Ufer des Jordans. Dreimal ruft Gott Josua zu: „*Sei getrost und unverzagt!*“, und jedesmal ist mit dieser Aufforderung eine andere Zusage verbunden. Diese dreifache Ermutigung kann auch uns Mut und Zuversicht, Vertrauen und Entschlossenheit einflößen, hier auf der Grenze zum neuen Land, zum neuen Jahr, das vor unseren Augen ausgebreitet liegt.

„*Sei getrost und unverzagt, denn du sollst diesem Volk das Land austeilen, das ich ihnen zum Erbe geben will, wie ich ihren Vätern geschworen habe*“, das ist die erste Ermutigung, die Gott Josua zuspricht. „Das Land, das dir soviel Kopfzerbrechen macht, in dem du so viele Gefahren lauern siehst, dieses Land *habe* ich euch schon gegeben. Ihr müßt nur nehmen, was ich euch schon lange zudedacht habe. Euren Vätern schon habe ich dieses Land versprochen. Dieses Geschenk hängt nicht von *eurem* Können ab, sondern einzig und allein von mir, eurem Gott.“ Diese Zusage können auch wir an der Grenze zum neuen Jahr, beim Übergang zu einem neuen Lebensabschnitt hören.

Wie das Land für die Israeliten, so ist auch die uns gegebene Zeit eine Gabe Gottes. Wir müssen uns diese Zeit nicht erkämpfen, sie niemand entreißen und verteidigen, sie ist uns geschenkt. Doch eine Gabe Gottes ist immer zugleich eine Aufgabe. Den Israeliten war es bewußt, daß der eigentliche Besitzer des verheißenen Landes Gott war. Sie waren die Erben, gemeinsam eingesetzt, um das Land zu verwalten, es in Frieden zu bebauen, Schwachen, Schutzlosen und Fremden Zuflucht zu gewähren und Leben zu ermöglichen und das Land ihren Kindern weiterzugeben. Das Land sollte kein Spekulationsobjekt sein, sondern jedem die Möglichkeit bieten ein gutes zufriedenes Leben zu führen.

So ist auch die Zeit, die uns Gott schenkt, dieses Jahr, das nun zuende geht und das neue Jahr, das nun vor uns liegt, zugleich eine Aufgabe, der wir uns nicht ohne Schaden entziehen können. Wie haben wir das Feld der Zeit im vergangenen Jahr bestellt und wie sollen wir mit dem Neuland umgehen, das uns geschenkt ist? Wenn wir uns bewußtmachen, daß uns die Zeit gemeinsam gehört, dann fällt die Antwort nicht schwer. Menschen, die darum wissen, werden sich in der Hetze des Alltags für den anderen immer wieder bewußt Zeit nehmen, werden sich nicht dem Diktat des Terminkalenders beugen, wenn sie gebraucht werden. Sie werden auch Zeit finden für die, die am Rande unserer auf Leistung ausgerichteten Zeit stehen, für Kranke, für alte Menschen, für Flüchtlinge und Hungernde, für Menschen, die Angst haben mit ihrer Not anderen ihre kostbare Zeit zu stehlen. Menschen, die darum wissen, daß die Zeit Gottes Geschenk ist, werden sich auch selbst beschenken lassen, sich die Zeit für sich nehmen, die sie brauchen, um innerlich lebendig zu bleiben und zu wachsen. Und sie werden sich die Zeit des Sabbat, der Ruhe, des Festes von Gott schenken lassen und den loben, der die Zeit in Händen hat.

„*Sei getrost und ganz unverzagt, daß du hältst und tust in allen Dingen nach dem Gesetz, das dir Mose geboten hat.*“ Das ist die zweite Verheißung Gottes dort an der Grenze. - Ein Licht auf dem Weg, ein Wegweiser ins unbekannte, unsichere Neuland, eine Karte, in der die un-

passierbaren und die gangbaren Wege gekennzeichnet sind, Warnungstafeln, wo ein Absturz droht. Das wären hilfreiche Zeichen am Wege. Sie würden uns den Schritt über die Grenze, hinein ins Neuland erleichtern.

Solche hilfreichen Zeichen am Wege verheißt diese zweite Ermutigung Gottes: „Du brauchst dich auf dem Weg doch nicht zu fürchten. Was Moses als mein Wort aufgeschrieben hat, meine Gebote und meine Verheißungen, das hat Bestand in der Wüste so gut wie im neuen Land. Es ist also nicht alles unbekannt. Mein Wort bleibt das gleiche.“ Das Licht dieses Wortes leuchtet uns genauso wie Josua und dem Volk Israel. Es weist uns Wege, die zu einem gelingenden Leben führen, auch wenn dieses Leben schwach und unscheinbar aussehen mag. Wer seinen Weg nach der Weisung Gottes ausrichtet, hat eine andere Karte in der Hand als die übliche. Die Wege zu immer noch mehr Wohlstand, noch mehr Macht, zu absoluter Sicherheit sind in ihr als Sackgassen eingezeichnet.

Ganz andere Wege führen zu einem gelingenden Leben: der Weg des Verzichtes, des Teilens, der Weg des Friedens, der keine Gewalt anwendet, der Weg des Nachgebens, des Verzeihens. Die zweite Ermutigung ist aber zugleich auch eine Ermahnung: Verliert das Licht der Weisung Gottes nicht aus den Augen, sonst verliert ihr die Orientierung, die Wegweisung im neuen Land. Tag und Nacht will euch diese Weisung begleiten und alles, was euch begegnet, was ihr denkt, redet und tut ins rechte Licht setzen. Die Bibel und die Zeitung, das Wort Gottes und die Tagesschau, das sind keine zwei getrennten Wirklichkeiten, nein, gerade in der alltäglichen Nachrichtenflut, in den Bildern, die uns aufschrecken und verstören, will Gott seine Wegzeichen anbringen und die Sackgassen kenntlich machen. Dann, so hoffen wir, können sich Wege öffnen, die gangbar sind und zum Frieden führen, zum gerechten Frieden zwischen den Menschen, den nahen und den fernen, zum Frieden mit den Mitgeschöpfen, zum Frieden mit Gott. Dann zeichnen sich helle Wege ab in dem dunklen, verschlossenen Land des neuen Jahres, gangbare, hoffnungsvolle Wege auch in den Landstrichen, in die uns unsere eigenen Übergänge von einem Lebensabschnitt in den anderen führen.

Ganz eindringlich redet Gott in der dritten Ermutigung mit Josua. „*Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und unverzagt seist. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.*“ Diese Zusage ist eine letzte, nicht mehr zu überbietende Verheißung. Nicht nur das Land und die Zeit sind Gottes Geschenke. Er gibt nicht nur sein Wort als Wegweiser und Licht im neuen Land, nein: er selbst geht mit. Gott bleibt nicht zurück am Ufer des Jordans in der Wüste, sondern er zieht mit hinein ins neue Land, ins neue Jahr, in einen neuen Lebensabschnitt. Und zugleich können wir ihm getrost anvertrauen, was wir hinter uns lassen, das Gelungene genauso wie das Mißlungene, das Vollendete genauso wie das Unvollkommene und die Schuld, die uns belastet. Wo Übergänge, Schritte über Grenzen gewagt werden müssen, da brauchen wir Mut, nicht den Mut der Verzweiflung, sondern den Mut, der aus Vertrauen wächst. Dieses Vertrauen läßt Gott wachsen, wenn er mitgeht, mit Josua und dem Volk Israel ins neue Land, mit einem in die Welt der Erwachsenen, in die Arbeitswelt, mit einer anderen in die Verantwortung für eine Familie, in den Ruhestand, in das Leben ohne den Gefährten, ohne die Gefährtin, mit uns allen aus diesem alten in ein neues Jahr.

Diese Ermutigung verspricht uns jetzt nicht eine Zeit ohne Angst und Schrecken, gewiß nicht. Das Schreckliche wird nicht verharmlost, nicht weggeredet. Gottes Ermutigung geht davon aus, daß Josua Schreckliches und Grauenhaftes begegnen wird, aber er braucht sich davon nicht überwältigen lassen. Gott spricht ihm zu: „*Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht.*“ Gott ist auch im Schrecken bei Josua und bei uns. Die Zukunft gehört, trotz allem - allem zum Trotz -Gott, unsere Zukunft und die Zukunft der Welt. Und so können wir getrost und unverzagt die Lebensübergänge wagen und mit dem Mut des Vertrauens das Land des alten Jahres hinter uns lassen und das Land des neuen Jahres betreten. Amen.